

Alhambra. Spanische Novellen von Robert Heller. Altenburg, bei Pierer. 1838. *)

Der Heerbann der deutschen Belletristen ist gegenwärtig in zwei sich ziemlich feindlich gegenüberstehende Lager getheilt. In dem einen befinden sich die Schaffenden, in dem andern die Zusehenden. Man könnte auch die ersten die Arbeitenden und die zweiten die Nichtsthuer nennen, aber man würde einestheils bei etlichen Journalen, welche behaupten daß die Nichtsthuer die eigentlichen Dichter wären, damit arg anstoßen, andertheils jenen zu viel thun, da sie doch hin und wieder etwas schaffen, wenn auch das Publikum meint, es sey eigentlich nichts: auch muß man die Rezensionen, welche sie aus ächtem Freundschaftsfinne anonym, und selbst an die, ihrem Treiben abholden Zeitschriften einsenden — und die wir, wären wir Redakteur, mit kleinen Noten wirklich abdrucken ließen — ja selbst die Boxerkämpfe, die mit philosophischem Hurrah begleiteten Puffe, die sie „um das Publikum zum Aufmerken zu zwingen“ einander versetzen, und sich, ob ihrer Piffigkeit, dabei in's Häufchen lachen, doch auch für etwas rechnen. — Was den Verfasser anlangt, so gehört er in das erste Lager. Er besitzt zwar keinen Hurrah rufenden Freund, und die Freunde welche er hat, behaupten nicht einmal, daß er das schönste Gedicht schreibt, welches in deutscher Sprache geschrieben wurde — dieß ist bekanntlich die Vorrede zu Wienbarg's „Helgoland“ — ja, sie tadeln sogar hin und wieder etwas an seinen Novellen, sie — und hoffentlich einst auch seine Gegner — sagen bloß: er sey ein Dichter. — Daß er dieß aber ist, glauben wir mit gutem Gewissen behaupten zu können. Seine Bilder haben schöne Farben und frisches Leben. Wer sich davon recht überzeugen will, der lese seinen „Schleichhändler“, er betrachte die grunddeutschen Elemente, dießes so ganz unserm Volksleben abgelauchten Romans, und er wird uns beistimmen, und überdieß dem jungen Dichter seine Bestrebungen, unsere Literatur von dem französischen und englischen Einflusse losreißen zu helfen, Dank wissen.

*) Wir glauben diesem ausgezeichneten Schriftsteller eine zweite Beurtheilung seines Werkes schuldig zu seyn.

Wir gestehen übrigens ganz ehrlich und offen, daß wir für den Verfasser, gleich beim Erscheinen seiner „Eroberung von Jerusalem“, eine große Vorliebe faßten, wir freuten uns seines Erscheinens, wie des Erscheinens jedes jüngern entschiedenen Talents, von dem zu hoffen ist, daß es dazu beitragen wird, durch kräftiges Schaffen, der Poesie der Unterhaltung die ihr gebührende Anerkennung zu vindiciren, und ihr den Rang anzuweisen, den sie einzunehmen berechtigt ist, und welchem selbst Die, welche der Prostitution auf dem Schlamme der Gemeinheit ein bereits wieder versunkenes Denkmal errichten wollten, früher oder später werden huldigen müssen. — Was die beiden in vorliegender Sammlung enthaltenen Novellen „die Schlacht von Tolosa“ und „la Niña“ anlangt, so stellen wir sie zwar seinen größern Dichtwerken nach, demungeachtet aber erklären wir gern, daß wir in ihnen viel Schönes gefunden haben. Vorzüglich gilt dieß von der ersten, die zur Zeit der Mourenkriege spielt, und viel national-spanisches Leben athmet. Die Begebenheiten sind gut motivirt, und der Charakter Alfred's — eines Deutschen — im Gegensatz der ihn umgebenden Kastilianer, fest und sicher gezeichnet. — Die zweite Novelle spielt zu Anfange des noch fortbestehenden Kampfes der Basken. Der Autor hat hier nach englischen und französischen Berichten gearbeitet, und Zumalacarregui — als handelnde Person — leiht der kleinen Kriegsscene Interesse. — Mit so vielem Vergnügen wir auch Heller's Novellen lesen, so sind wir indeß doch der Meinung, daß sein Talent — so wie Spindler's — sich mehr für den größeren ausgeführten Roman als für das Genrebild, wofür wir die Novelle halten, eignet. — Wir empfehlen die werthvolle Sammlung. C. v. Bachsmann.

Historische Romane der Mrs. Anna Eliza Bray. Nach der zweiten Auflage aus dem Englischen. Augsburg, Jenisch und Stage. 1837 und 38. kl. 8. 1ste bis 27ste Lieferung.

Ueber das ausgezeichnete Talent dieser Romandichterin, ist schon in Nr. 76 dieser Blätter, Jahrgang 1836, bei Gelegenheit der damals bereits erschienenen Uebersetzung in 15 Bänden, welche in der Universitätsbuchhandlung zu Kiel herauskam, ausführlich und auf eine Art

gesprochen worden, welche diese Arbeiten dem deutschen Publico unbedingt empfehlen mußte.

Wir können daher nur darauf hinweisen. Vorliegend ist denn nun von Fr. Wilh. Bruckbräu eine neue Uebersetzung dieser Werke unternommen worden, und sie hat das Verdienst der Treue wie der Lesbarkeit. Da nun diese Ausgabe in Lieferungen zu 8 Bogen erscheint, von denen jede um den höchst geringen Preis von 4 Groschen zu haben ist, so darf man erwarten, daß sie ein recht zahlreiches Publikum finden werde, dem wir sie auch nochmals auf's Beste empfohlen haben wollen. In den bereits erschienenen 27 Bänden sind übrigens bereits die Weißkappen, oder Anna von Gent, de Foix, oder französische Zustände im 14. Jahrhunderte, Talba von Portugal, oder Schicksale der Inez de Castro und Warleigh, oder die Schicksals-Eiche, (im Original Fitz of Fitz-Ford,) fast ganz abgedruckt, so daß nur noch der Protestant rückständig ist, die ganze Sammlung daher bald vollendet seyn wird.

In derselben Art erschienen auch in demselben Verlage: Sämmtliche Werke von J. Morier. Aus dem Englischen von Fr. Wilh. Bruckbräu.

wovon uns 7 Hefte vorliegen, welche die vollständige Uebersetzung von Rejisha, die Jungfrau von Karé enthalten. Dieses Unternehmen ist noch ansprechender als das erste, da wir noch keine Sammlung dieser Art besitzen, und Morier durch seinen Habschi Baba, wie seine Reiserwerke eine Classizität für Schilderungen des Orients gewonnen hat.

Druck wie Papier sind bei dem beispiellos geringen Preise noch sehr erträglich. Th. Hell.

Historisch-literarisches Jahrbuch für die deutsche Medicin von Dr. Ludwig Choulant, königlich sächsischem Hofrath, Professor etc. Erster Jahrgang. Leipzig, Bof. 1838. VIII und 102 Seiten. 8,

Das Unternehmen soll den jährlichen Ertrag der deutschen medicinischen Literatur in einer systematischen Anordnung der ärztlichen Welt vor Augen legen und auch eine sichere Quelle für spätere Bibliographen werden; sodann noch einige historische Aufsätze von mannigfachem, jedoch bleibendem Interesse enthalten, namentlich auch, wo möglich, ausführliche Biographien kürzlich verstorbener Zeit- und Kunstgenossen.

Es ist also seinem Plane nach wichtig für Aerzte, für Bibliophilen und für wissenschaftlich Gebildete überhaupt, die über medicinische Gegenstände Belehrung suchen und von den Leistungen der Schriftstellerzunft dieses Standes Jahresübersichten dankbar aufnehmen werden.

Verfasser hat, wie bei seinen frühern Arbeiten so auch hier, der gestellten Aufgabe entsprochen. Die gewählte Eintheilung ist einfach und logisch richtig, daher leicht zu begreifen; schwerlich würde von einem Tadler eine bessere aufgestellt werden; die Büchertitel sind ausführlich und mit typographischer Richtigkeit angegeben; die Zusätze zu deren einigen, besonders zu fortlaufenden Werken, beziehen sich meist auf Zeit und Art von deren Entstehung.

Auf die Literatur selbst (Seite 1 bis 78) folgen „Betrachtungen über die neueste medicinische Literatur.“ Diese war im Jahre 1837 reichhaltig, aber dieß nicht gleichmäßig in den verschiedenen Fächern; sie bot viele Schriften dar über populäre Medicin; über praktische Medicin und über Pharmakologie scheinbar viele, da ein großer Theil davon über nur wenige einzelne Gegenstände handelt; verhältnißmäßig viele (und gediegene) über Anatomie und Physiologie, über Staatsarzneikunde und Thierheilkunde; wenige für Chirurgie und besonders deren Nebenzweige (Augenheilkunde u. dergl.); an Zeitschriften viel zu viel, um durchaus von gutem Gehalte seyn und besonders um durchaus gelesen und vollständig benutzt werden zu können. Als Ursachen der Ueberfüllung der modernen Literatur werden die jetzt gehäuften Hülfsmittel und verringerten Ansprüche, die vielfältige Verwandtschaft der Medicin mit vielen andern Zweigen des menschlichen Wissens, ja mit den meisten Angelegenheiten des menschlichen Lebens angegeben, wodurch sogar Nichtärzte zur medicinischen Schriftstellerei verleitet werden. Doch wiederum die große Schriftenmenge verlangt große Anstrengung, um etwas des Auffehens Werthes, noch größere, um etwas von dauerndem Werthe hervorzubringen; erzeuge daher einzelnes Vorzügliches und lasse das Mittelmäßige und Geringe spurlos verschwinden.

Zum Schlusse stehen „Proben aus des Herausgebers künftig noch erscheinender Bücherkunde für die Medicin des Mittelalters; Artikel: Nicol. Praepositus; Jo. et Math. Platearius.“

An diesem im Ganzen wohl gelungenen ersten Jahrgange möchte Referent nur wenige Ausstellungen machen. Verfasser sagt nämlich Seite VI: von den aufgezählten Büchern konnte der Inhalt selbst nicht angegeben werden, da hierzu schon einige Zeitschriften und Sachs's Almanach das Ihrige leisten; Kritik werde Niemand erwarten, da, wenn auch irgend Jemand in allen Fächern des medicinischen Wissens ein selbstständiges und gültiges Urtheil haben sollte, dasselbe doch der hier erforderlichen Kürze wegen nothwendig als höchst anmaßend sich darstellen würde. — Und doch hat Verfasser manche historisch-li-

terarischen Notizen sowie einige andre beigegeben, die über Zweck und Ausführung oder Eigenthümlichkeiten mancher Bücher sich aussprechen (Seite 3 Theile, Seite 5 Bluff, Seite 15 Blasius, Seite 23 Köchlin, Seite 26 Bayrhoffer, Seite 32 Rises, Mene, Seite 36 Trinks, Seite 43 Altschuhl, Seite 50 Kirchmayr, Seite 69 das Wunder ic., Seite 76 Schreiner); Verfasser mag gefühlt haben, daß ein Büchertitelsystem durch geistvolle Bemerkungen zu beleben, Recht sey, geschähe es auch mit einiger Hintenansehung jenes aufgestellten Grundsatzes. Noch viel mehr solche Bemerkungen wünscht Referent, die, ohne zu den voreilig kritischen zu gehören, über den Zweck eines Werkes, über die Partei, welcher der Verfasser angehört u. dergl. m. Belehrung geben und oft aus der Vorrede entnommen werden können; auch von fortlaufenden Werken, ob sie in's Stocken gerathen u. s. w. — Ferner dürften bei vorliegendem Werke, von dem jeder Jahrgang gewissermaßen ein Diminutiv von Ersch's Literatur der Medicin genannt werden kann, einige daselbst getroffene Einrichtungen mit Nutzen nachgeahmt werden, als: ein Schlüssel zu der gewählten Eintheilung (wodurch das Nachschlagen, besonders für Mindergeübte, sehr erleichtert würde); dann ein Namenregister (um zu sehen, was die einzelnen Männer geliefert haben); endlich möchten Bücher, die man an mehreren Stellen suchen kann, zwar nur an der einen aufgeführt, an den übrigen aber (so wie Ersch) durch Nummern oder Zeichen auf sie hingewiesen werden. — Welche Mittel wird Verfasser brauchen, um über mehrere Jahrgänge eine Uebersicht zu geben, damit nicht jeder isolirt dastehe?

Das Außere des Buchs hat Verleger geschmackvoll ausgestattet.

Dr. Aug. Klose.

Bildende Kunst.

Skizzen zu Shakespears dramatischen Werken. Gezeichnet, gestochen und radirt von C. C. Ruhl. Zweite Lieferung, der Sturm. Cassel und Leipzig, Krieger.

Raum haben wir die erste Lieferung dieser schätzbaren Unternehmung angezeigt, als auch schon die zweite wieder vor uns liegt, und wir begrüßen sie mit gleichem Vergnügen. Es ist diesmal das phantastischste Drama des großen brittischen Meisters, der Sturm, den die nicht minder schöpferische Phantasie des deutschen Künstlers in genialen Umrissen nachzubilden sucht. Und wir dürfen behaupten, daß er wetteifernd mit seinem Vorbilde fortschreitet.

Es sind abermals 9 Blätter welche uns vorliegen, und zu denen die betreffenden Stellen des Dichters in drei Sprachen beige druckt worden sind. Zuerst finden wir Miranda nach dem Austoben des Sturmes entschummert, und Prospero vor ihr, während Ariel auf den Wink seines Herrn durch die Luft herbeieilt. Das zweite Blatt stellt eine Scene des Sturmes, durch den das Schiff an die Insel getrieben wird, nach Ariels Erzählung mit graufender Lebendigkeit dar, wo besonders dessen Anklammern an den Mast eine treffliche Idee ist. Ferdinando allein steht kühn am Bord bei der allgemeinen Verzweiflung. Fernando hört auf dem dritten Blatte des unsichtbaren Ariels Gesang, während Prospero und Amanda ihn ohnweit ihrer Grotte belauschen. Das vierte Blatt führt uns in der ersten Scene des zweiten Akts zu den Entschummerten, welche Ariels warnende Stimme noch zur rechten Zeit weckte, erhält aber durch diese Nebenfiguren minderes Interesse. Desto gefühlter ist auf dem fünften Blatte die Scene zwischen den beiden Liebenden, wo Fernando zuerst seine Gefühle bezeugt und der lauschende Prospero sich an dem Begegnen der beiden Herzen freut. Es war billig daß wir auch dem neckischen Gesellen Caliban begegneten, und dieß geschieht nun auf dem sechsten Blatte, wo er mit den nicht minder belustigenden Burschen Stephano und Trinculo zusammen kommt. Recht im Gebiete des Phantastischen konnte sich der Künstler beim siebenten Blatte bewegen, wo er die Tafel vor dem Könige durch die sonderbarsten Gestalten umtanzen läßt. Caliban und seinen beiden Freunden begegnen wir nun auf dem achten Blatte wieder, wo sie von Geistern in Gestalt von Hunden gehegt werden, welches dem Künstler zu einer höchst lebendig componirten Gruppe Veranlassung giebt, die seine Laune denn auch wacker benützt hat. Den Schluß macht die Scene wo Prospero durch Hinwegziehen des Vorhangs vor seinem Zelte dem Könige den erfreulichen Anblick gewährt, Fernando und Amanda in traulichem Beisammenseyn mit einander Schach spielen zu sehen.

So wechselt Ernst mit Scherz und immer schwebt der Genius der Kunst erfreuend darüber.

Zeitschriften = Musterung.

LV.

In Berlin bei E. H. Schröder kommt seit dem Monate Mai d. J. eine französische Zeitschrift heraus:

Le Salon, Revue de la litterature française moderne.

die wir mit verdientem Lobe hier erwähnen müssen und

dann und wann auf sie zurückkommen werden. Sie bringt eine Auswahl kürzerer Artikel aus den besten neuen periodischen Schriften Frankreichs entlehnt, erscheint von 14 zu 14 Tagen à 4 Groschen das Heft auf feinem Papier, giebt sehr gute lithographirte Portraits der berühmtesten französischen neuern Autoren, und hat wenigstens bis jetzt eine sehr umsichtige Wahl in ihren Mittheilungen getroffen. Denn so bieten uns die vorliegenden 10 Lieferungen charakteristische Arbeiten von Mery, Gondrecourt, Thozè, Muffet, Alex. Dumas, Tensoul, Marryat, Paul de Kock, Jules Janin, Poussaye, Lafont, Rivallie, Saint Hilaire, Ledhuy, Alf. de Vins, Bouvet, Eugène Guinot, Marmier, Séruges, de Konzière und andern Ungenannten. Die Brustbilder von Jules Janin, Georges Sand, Halevy, Mery und Delaroché können nur willkommen seyn, und den meisten derselben ist ein kürzerer oder längerer biographischer Aufsatz beigelegt.

Gustav Bernhard, theilt im

Kometen, Nr. 191 flg.

eine Novelle, die Flüchtlinge, mit. Rank's Gedicht das Hofmeisterlein 1792 hat uns sehr gefallen. Die Geheimnisse des königlich preussischen Hofes, Nr. 193 und flg., lassen mehr erwarten, als aus dem Druckwerke von 1761 wirklich geboten wird. Wozrosdar berichtet gründlich Nr. 195 über Schramm's Gastspiel in Braunschweig. Louis Drucker geschieht wohl im Dampfwagen Nr. 39 zu viele Ehre.

Ein Zeichen der Zeit ist der Aufsatz Guzkow's neueste Romane, in Nr. 192 und 193 der

Zeitung für die elegante Welt.

Man muß ihn selbst lesen, um sich von dieser Heftigkeit und Rücksichtslosigkeit der Polemik zu überzeugen. Um so freundlicher schildert dagegen Nr. 193 flg. L. Auquier Ludwig Tieck und seinen Salon. Der Aufsatz ist aus der Revue du Nord mit einigen Bemerkungen übertragen. Eine willkommene Correspondenz aus Düsseldorf spricht sich ausführlich über die dortige Kunstausstellung aus. Johannes Minckwitz wird Nr. 194 als Hans Michel aufgestellt. In Nr. 196 mehrere Gedichte von Theodor Creizenach.

G. Bacherer's Urtheil über Auffenberg in Nr. 147 der

Mitternachtszeitung

ist um so härter, als dieser selbst mit seinen frühern Ar-

beiten nie einen solchen Stand auf den deutschen Bühnen einnahm, wie es hier angegeben wird. E. v. Waltersdorf giebt Nr. 148 flg. einen geschichtlichen Aufsatz über Pfalzgraf Heinrich vom Rhein und den Kreuzzug von 1197. Der Dnkle aus Amerika ist nach Alphons Karr gearbeitet. Dem Gedichte von Carl Schiller, Geduld, Nr. 151 haben wir keinen Geschmack abgewinnen können.

In der Correspondenz aus Stuttgart in Nr. 201 flg. der

R o s e n

wird besonders über Lewald geschrieben. Maria Sibylla Merian, in Nr. 204 flg., ist ein ohnstreitig dem Französischen entlehntes allerkümmtestes Genrebildchen. Das Literaturblatt Nr. 41 bringt eine Menge recht anziehender literarischer Neuigkeiten.

Die Beurtheilungen über schöne Literatur in der Literarischen Zeitung Nr. 36 bis 40

tragen zwar alle einen gleichen Stempel indem sie auch meist von dem Herausgeber herrühren, ziehen aber durch lebendige Auffassung und Darstellung an. Uns interessieren hier besonders die über den Freihafen, Heft 3 Röttscher's Abhandlungen, Röse über Faust, Scavola Andronica u. s. w.

In der 13. Lieferung des dritten Bandes der

E u r o p a

erhalten wir nur Fortsetzungen früherer Artikel, in der Schilderung des Burgtheaters in Wien geht der Verfasser aber nun auf die neuesten Zeiten über. Die Lithographie stellt Hoftrachten zur Zeit Ludwig XIV. 1708 dar.

Meynert's treffliche Novelle, Ewige Jugend, schließt in Nr. 186 der

Allgemeinen Theaterzeitung von Bäuerle.

Joh. N. Vogl erzählt in Nr. 188 flg. ein recht anmuthiges Märchen, die drei Gauner von Tiundaland. Der Hügel, Novelle von Pl., welche Nr. 190 beginnt, umfaßt moderne englische Zustände. Ausführlicher Beurtheilung erfreut sich in Nr. 193 das Schauspiel Zurücksetzung, von Töpfer, das mit Beifall im Burgtheater aufgeführt ward. Die beigelegte bunte Ballscene mit der Lady Meh und der Lady Mub, ist sehr charakteristisch.

Lh. Pell.